

Slowenische Kriegs- und Soldatenlieder.

Der Ministerialvizesekretär im Ministerium des Innern Dr. Rudolf v. Andrejka hat soeben im Verlag der „Katoliška Bukvarna“ in Laibach ein schönes und inhaltsreiches Kriegsbuch erscheinen lassen, das über den Krieg hinaus dauernd seinen Wert behalten wird. Diese aus Kunst- und Volksdichtung ins Deutsche übertragene Sammlung slowenischer Kriegs- und Soldatenlieder, die von slowenischen Künstlern wie Kozelj, Gaspari u. a. illustriert, von Grafenauer in Laibach literarisch erläutert ist und von Landes Schulinspektor Dr. Opeka wesentlich gefördert wurde, ist deshalb von besonderem Interesse, weil sie, auf anderthalb Jahrhunderte zurückreichend, bis ins donnernde Heute reicht. Das älteste ist das Volkslied vom „Herzog“ Laudon, das, wie „Prinz Eugen“, Belgrads Eroberung gilt:

„Seht, so hat Laudons mächt'ge Hand
Besiegt die Feinde insgesamt,
Und solang Beligrad besteht,
Der Ruhm von Laudon nicht vergeht.“

In den Napoleon-Kriegen des Jahres 1809 ist Valentin Bobnič, des ersten slowenischen Dichters, „Wehrmannslust“ entstanden, die gleich den anderen Wehrmannsliedern dieses Autors deutlich unter Collinschem Einflusse steht. Aus dem Jahre 1832 stammt das kernige „Soldatenlied“ des Dr. Franz Preseren, in dem es heißt:

„Doch einer Liebsten bleibt er treu,
Sie heißt Soldatenehre,
Und über Land und Meere
Folgt sie zum Kampf ihm ohne Scheu;
Sie zwingt der Festen stolze Reih',
Wo wack're Streitgenossen
Ihr Blut vergossen.“

Von Schillerischem Pathos durchweht ist das um 1845 entstandene „Kriegerlied“ von Johann Vesel-Kofeski und in die Zeit der Jugendtürme des neuen Oesterreich (1848) führt das Volkslied des noch jetzt unter den Slowenen wie ein Nationalheros verehrten Feldmarschalls Radetzky zurück, in dem es heißt:

„Nun, Jüngens, laßt uns fröhlich sein,
Wir brachten schöne Städte ein,
Einst lagen sie im welschen Land,
Nun sind sie in Radetzky's Hand.
Einst war dort der Sardinier,
Jetzt ist Radetzky drinnen Herr.
Verona war in welscher Hand,
Jetzt ist Radetzky Kommandant.
Radetzky freut sich ungemein,
Jetzt ist Stadt Mailand auch schon sein.
Radetzky ist ein feiner Mann,
Weil er den ganzen Krieg gewann.
D'rum laßt uns danken alle Gott,
Daß uns Radetzky noch gebot,
Radetzky war der rechte Mann,
Dem Kaiser er zu Hilfe kam.“

Womöglich noch beziehungsreicher ist die Ode des Lyrikers Simon Gregovcic, in der der volkstümlichste Dichter der Slowenen den Ueberfall Italiens und das Ringen am Sonzo (Soca) schon vor 37 Jahren voraussagte. Der klangvolle Schluß lautet:

„Dann magst du, Soca, dich erinnern
In mein Gebet aus tiefstem Innern:
Was du an Wassern hältst bereit,
In Wolken deines Himmels weit,
Was in den Bergen noch vorhanden
Und in der Eb'ne Blumenlanden,
Laß' alle los aus deiner Hut,
Schwill an zur furchtbar mächt'gen Flut!
Verlaß' der Ufer engen Schlund
Und, trotzend allen Widerständen,
Laß' fremde Länder gier verenden
In deiner Tiefen tiefstem Grund!“

Anton Mškerč' Ballade von den Chiggoten aus dem Jahre 1908 beschäftigt sich mit den Einbringlingen „vom anderen Gestade“, die „mit hungrigen Gebärmern und mit breistem Blick“ auf unsere Meere, den azurnen, reichen, ihre Beute machen wollen. Die im Weltkrieg selbst entstandenen slowenischen Gedichte und Volkslieder sind in der vorliegenden Sammlung nicht berücksichtigt, da sie für eine objektive Würdigung noch nicht ausgereift erscheinen. Die Absicht des kenntnisreichen Sammlers und Uebersetzers, die er in dem am ersten Jahrestage der Kriegserklärung Italiens (23. Mai 1916) geschriebenen Vorwort ausspricht, ist zu zeigen: „wie sich im slowenischen Volke die ererbte Treue zur Dynastie und die Liebe zum Vaterlande in organischer Harmonie im Laufe der Jahrhunderte entwickelt haben und jene festen Grundlagen nationaler Kultur bilden, die im gegenwärtigen Weltkriege ihre Feuerprobe bestanden haben.“ —Id.